

Jesus Christus spricht: „An dem Feigenbaum lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige jetzt saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Ebenso auch: Wenn ihr das alles seht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.“

(Matthäus 24,32–36 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Bergfestgemeinde,

I.

„Die letzte Generation“ ist das Thema dieses Bergfestes. „Die letzte Generation“ – diese Aktivisten stellen sich wie folgt vor:

„Die Regierung ignoriert alle Warnungen. Immer noch befeuert sie die Klimakrise und hat uns damit an den Rand eines Abgrunds gebracht.

Wir sind nicht länger bereit, dieses Verbrechen an der Menschheit widerstandlos hinzunehmen. Wir werden nicht abwarten während ein Staat nach dem anderen kollabiert. Am Ende sind wir alle in Gefahr. Wir sind der Überlebenswille dieser Gesellschaft.

Vor der Bundestagswahl 2021 erschütterte ein Hungerstreik das Land und sorgte dafür, dass einer der ersten Termine des neuen Bundeskanzlers Olaf Scholz ein Gespräch mit uns über die Klimakatastrophe war. Da der Kanzler kein Bewusstsein für die existenzielle Bedrohung der Gesellschaft durch den Klimanotfall erkennen ließ, begannen Menschen unter dem Namen der Letzten Generation Anfang 2022 die meistbefahrene Autobahn Deutschlands zu blockieren.

Immer und immer wieder kehren wir seitdem nach Berlin zurück und blockieren dort die A100 und andere große Straßen. Wir tun das nicht gerne. Doch wir sehen diesen zivilen Widerstand als unsere beste Chance, auf unserem zerstörerischen Kurs die notwendige Umkehr zu bewirken.

[...]

Wir sind die Letzte Generation, die den Kollaps unserer Gesellschaft noch aufhalten kann.“²

II.

¹ Beim Bergfest werden traditionell Ereignisse aus dem Hochschulleben humorvoll auf die Schippe genommen. Diese Andacht steht am Beginn dieses Bergfestes.

² <https://letztegeneration.org/wer-wir-sind/> (Stand: 6.12.2023).

Hört man diese Worte, dürften zumindest diejenigen, die gerade die Bibelkunde „Propheten“ belegen, sich an Jesaja, Jeremia, Amos und ihre Kollegen erinnert fühlen.

Kritik an den Herrschenden der Zeit, die Androhung kommenden Unheils, der Ruf zur Umkehr und Zeichenhandlungen, um all das nicht nur hörbar, sondern auch sichtbar zu machen, gehört zum Kernbestand dessen, was im Alten Testament die Wirksamkeit der Propheten ausgemacht hat – und jetzt eben das Handeln der Aktivisten der „Letzten Generation“.

Und sie nerven, diese Leute, die sich an Straßen festkleben und den Berufsverkehr stören. Auch das kennen die alttestamentlichen Propheten, dass ihre Umgebung sie unerträglich findet. So lesen wir schon im Amosbuch: Es „sandte Amazja, der Priester in Bethel, zu Jerobeam, dem König von Israel und ließ ihm sagen: Der Amos macht einen Aufruhr gegen dich im Hause Israel; das Land kann seine Worte nicht ertragen.“ (Amos 7,10). Oder anders ausgedrückt: Dieser Amos nervt.

III.

Doch so sehr die Aktivisten der „Letzten Generation“ sich prophetisch geben, so sehr fehlt ihnen doch etwas Wesentliches: nämlich, dass sie explizit in Gottes Namen sprechen, dass sie Gottes Worte weitergeben, Menschen auf Ihn verweisen.

In der Lesung, die wir gerade gehört haben, erklärt Jesus Christus seine Jünger, ja erklärt er letztlich auch uns selbst zur „Letzten Generation“, wenn er sagt: „**Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht.**“ Jesus redet vom Jüngsten Tag. Und da der noch nicht angebrochen ist, dürfen auch wir uns wohl zu dem Geschlecht – in unserer Terminologie: zu der Generation – zählen, die nicht vergehen wird, bis dies alles geschieht. So gesehen sind wir die „Letzte Generation“, weil wir in Erwartung des Jüngsten Tages leben, wie die Generationen vor uns.

Aber als „Letzte Generation“ sind wir nicht auf uns selbst verwiesen, auf unsere Kräfte und unsere Fähigkeiten, das Ruder noch einmal rumzureißen, sondern werden an Gott gewiesen. Unser himmlischer Vater ist Herr über die Welt und hat einen Plan mit ihr. Und die Worte Gottes, die wir hören – auch heute Abend hier – haben kein Ablaufdatum, gehören nicht einfach in eine längst vergangene Zeit, sondern behalten Bedeutung, auch für uns, auch für unsere Zeiten: „**Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen**“, sagt unser Herr Jesus Christus.

IV.

Und sich an diese Worte zu kleben, ist das, was uns als die „Letzte Generation“ unseres Herrn Jesus Christus aufgetragen ist. Martin Luther kann in seiner Schrift „Von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ seinen Gegnern vorwerfen: „*Weder auf den Glauben noch auf die Verheißung haben sie in ihrer Sakramentslehre irgendwelche Rücksicht genommen, sie kleben bloß am Zeichen fest und an seiner Ausübung und zerren uns so aus dem Glauben in das Werk und aus dem Wort in das Zeichen – wodurch sie, wie schon gesagt, die Sakramente nicht nur gefangen gesetzt, sondern, soweit es nach ihnen ging, überhaupt abgeschafft haben.*“³

Statt am Zeichen zu kleben, wie Luther es seinen Gegnern vorwirft, ruft er dazu auf, am Wort Gottes zu kleben, an der Verheißung seiner Gnade. Er schreibt weiter:

³ Martin Luther, „[VON DER BABYLONISCHEN GEFANGENSCHAFT DER KIRCHE: EIN VORSPIEL VON MARTIN LÜTHER](#)“, in *Die Kirche und ihre Ämter: Deutsche Texte*, ed. Günther Wartenberg u. a., trans. Renate Preul und Reiner Preul, Bd. 3, Lateinisch-Deutsche Studienausgabe (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2008), 271.

„Wagen wir es also, die Augen zu öffnen, und lernen wir, mehr Acht zu haben auf das Wort als auf das Zeichen, mehr auf den Glauben als auf das Werk oder den Gebrauch des Zeichens, stets uns bewusst haltend, dass, wo immer eine göttliche Verheißung ist, auch der Glaube erforderlich ist und dass beides so notwendig ist, dass keines ohne das andere wirksam sein kann.“⁴

V.

In diesem Glauben an Jesus Christus fällt dann aber auch alles wieder an seinen rechten Platz. Der Mensch bleibt Mensch. Und Gott bleibt Gott. Und wir sind weder die Retter noch die Raubritter dieser Welt.

So unbequem es auch ist: wir werden diese Welt aus eigenen Kräften nicht retten können. Und vielleicht zeigt das zähe Ringen auf der Weltklimakonferenz in Dubai in diesen Tagen gerade dies, dass es nahezu ein Ding der Unmöglichkeit ist, verschiedenste, oft auch berechtigte Interessen unter einen Hut zu bekommen. Das Problem ist zu komplex, als dass wir alles mit einer einfachen Lösung in den Griff bekämen. Und das wiederum zeigt, wie sehr die ganze Welt der Macht der Sünde unterworfen ist und auf die Erlösung erwartet.

Und gleichzeitig sind wir nicht einfach Raubritter dieser Welt, die einen Anspruch darauf hätten, für sich das meiste herauszuholen zu können und andere vor die Hunde gehen zu lassen. Es ist Gottes Auftrag an den Menschen, den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren (vgl. 1. Mose 2,15). Und diese Aufgabe hat auch über den Sündenfall hinaus Bestand. Dieser Auftrag ist Gottes Weisung für unser Handeln in einer Zeit, in der mancherorts die Lebensgrundlagen bereits jetzt bedroht sind.

VI.

Aber das Handeln, zu dem Christenmenschen an dieser Stelle finden, ist nicht angstgetrieben, ist nicht von apokalyptischer Hektik gezeichnet, sondern ruht im Gottvertrauen, das sich an Gottes Worten festmacht – um nicht zu sagen: an diesen Worten festklebt.

Aus diesem Gottvertrauen heraus erkenne ich, wo mein Platz in der Welt ist – was ich mit meinen Möglichkeiten tun kann, um den Nächsten und den Fernsten in dieser Welt zu helfen und eben auch diese vergängliche Erde, solange sie steht, zu bewahren.

Aus diesem Gottesvertrauen heraus erkenne ich aber auch, wo ich mich zu wichtig nehme oder meiner Verantwortung für diese Welt und meine Mitmenschen nicht gerecht werde.

VII.

So geht es tatsächlich darum, wie es die Bewegung der „Letzten Generation“ in ihrer Selbstvorstellung schreibt, *„auf unserem zerstörerischen Kurs die notwendige Umkehr zu bewirken“*.

Aber es ist eben zuallererst die Umkehr zu Gott, unserem himmlischen Vater, die angesagt ist. Es ist die Umkehr von unserem zerstörerischen Kurs, auf den wir Menschen seit dem Sündenfall geraten sind. Die Vergebung um Jesu willen macht uns dann wirklich frei zu verantwortlichem Handeln.

VIII.

⁴ Ebd.

Ja, wir sind auch eine „Letzte Generation“, die „Letzte Generation“ unseres Herrn Jesus Christus. Wir sind gerufen zur Umkehr zu Gott und rufen andere zur Umkehr von ihrem zerstörerischen Kurs auf.

Auch wir kleben uns fest – nicht an Straßen und Tore, sondern mit dem Glauben an das Wort Gottes, das Bestand hat über alle Krisen unserer Zeit hinaus.

Und welche Funktion hat dann diese Hochschule, haben dann unsere Gemeinden? – Die Aktivisten der „Letzten Generation“ bieten regelmäßig Trainingsseminare an, in denen Menschen für den Protesteinsatz geschult werden: Wie verhalte ich mich? Wie übe ich passiven Widerstand? Was ist beim Ankleben zu bedenken?

Diese Hochschule und unsere Gemeinden sind so etwas wie Trainingsseminare der „Letzten Generation“ unseres Herrn Jesus Christus. Hier lehren und lernen wir, wie ein Leben als Christ geht und vor allem, wie wir uns im Glauben an die Worte Gottes festkleben können und wie wir anderen dazu helfen können.– Und zwar so, dass niemand uns von Jesus Christus trennen kann: keine Einsatzkräfte mit Lösungsmitteln, auch nicht Sünde, Tod oder Teufel. Sondern dieser Glaube, der am Wort hängt, hält. So kann uns nichts und niemand von Jesus Christus trennen.

Amen.